

Kompakt – damit etwas läuft

Die Berufsmaturitätsschule vermittelt 240 Lektionen Deutsch – das ist ein Teil der Allgemeinbildung, die Berufsleute aufs Fachhochschulstudium vorbereitet. Inhalte und Anspruchsniveau des Fachs sind den Lehrplänen des Gymnasiums angenähert, die Lernzeit aber ist viel kürzer. Effiziente Unterrichtsgestaltung ist gefragt. Erfahrungen und Reflexionen aus dem Deutschunterricht.

Text von Verena Mock

Aus meiner Erfahrung heraus umschreibe ich den Mittelweg zwischen Berufsfachschule und Gymnasium als «Kompaktunterricht». Erstens werden Themen in der BMS im Vergleich zur Vollzeitmittelschule weniger breit behandelt, während oft die gleiche Tiefe angestrebt wird. Zweitens geht es um Effizienz, weil die Lernzeit knapper ist. Im BMS-Unterricht übt und repetiert man weniger als in der Berufskunde. Im Vergleich zum Gymnasium sind in der BMS alle Lernphasen kürzer: die Einstiege, die Erarbeitung, die Prüfungen. Im Folgenden zeige ich an Erfahrungen aus dem Fach Deutsch den Gewinn, aber auch die Grenzen des kompakten Unterrichtens auf. Was ergibt sich daraus für die Gestaltung der neuen Lehrpläne?

ERFAHRUNG I: LITERATURUNTERRICHT

Der BMS-Rahmenlehrplan sieht vor, dass die Lernenden einige Werke der deutschen Literatur aus verschiedenen Epochen interpretieren können. Diese Kenntnisse werden mündlich an der Matura geprüft. Verlangt werden je nach Schule drei bis

zehn Werke. Im Folgenden stelle ich zwei Unterrichtseinheiten vor. Sie zeigen den Anfangs- und den Endpunkt meines Lernprozesses.

1. Unterrichtseinheit zu Kafka: «Die Verwandlung»

Lernziele	- Handlung überblicken - Personen, ihre Beziehungen und ihre Entwicklung darstellen - Stilmerkmale und Form des Textes kennen und deuten - Zwei Interpretationen erläutern - Bezüge zu Expressionismus und Naturalismus aufzeigen
Klasse	Kaufmännische BMS II
Stunden	2 Lektionen Deutsch pro Woche
Unterrichtsplanung	10 x 2 Lektionen (inkl. 2 Prüfungen)
Vernetzung	Lektionenreihe Naturalismus und Expressionismus (4 L.)
Methodik, Didaktik	- Die Lernenden erarbeiten möglichst viele Interpretationsschritte selbständig am Text - Schüler- und handlungsorientiert - Hausaufgaben, Gruppen- und Partnerarbeit - Offene Arbeitsaufträge, wenig vorstrukturiert - Im Plenum werden Zwischenergebnisse besprochen und Interpretationen diskutiert - Die Lehrperson ist Moderatorin und leitet die Textarbeit an

Anteil dieses Themas an allen Semesterlektionen: 60 Prozent

Diese erste Unterrichtseinheit war ein Misserfolg, obwohl ich «Die Verwandlung» kurz zuvor im Gymnasium nach dem gleichen didaktischen Ansatz erfolgreich un-

terrichtet hatte. Im Gymnasium konnte ich zwölf Lektionen einsetzen, allein um die Erzählung textimmanent zu erarbeiten – ohne Literaturgeschichte, ohne Prüfung! Mein damaliger Praktikumsbetreuer investierte normalerweise 25 Lektionen. Ich realisierte, dass es schwieriger war als erwartet, die enorm viel kürzeren Lernzeiten in der BMS methodisch zu bewältigen. Inhalte und Themen stiessen bei der Klasse zwar auf Interesse und die Lernziele konnten von fast allen erreicht werden. Aber die Lernenden wollten nicht während zwei Monaten am gleichen Text herumlaborieren. Die offenen Arbeitsaufträge und das suchende Herantasten an die Interpretation nervten viele. Es gehe nicht vorwärts, es gebe keine Resultate. Auch die Unterrichtsform der offenen Diskussion überforderte mich und die Klasse.

Was ich daraus lernte:

1. Von der Lehrerin wird mehr Orientierung und Wissensvermittlung erwartet.
2. Ich muss die Erarbeitungsphase kürzen.
3. BMS-Lernende verfügen über weniger Leseerfahrungen und geschichtlich-kulturelles Wissen als Gymnasiastinnen.

Diese erste Unterrichtseinheit war ein Misserfolg, obwohl ich «Die Verwandlung» kurz zuvor im Gymnasium erfolgreich unterrichtet hatte.

Sekundärtexte sollten kurz und nicht zu stark fachsprachlich sein.

4. BMS-Lernende sind berufstätig, haben wenig «Musse» und daher auch weniger Geduld für verschlungene Lern-

¹ Jürgen Baumann und Astrid Müller: «Zum Schreiben motivieren – das Schreiben unterstützen», in: Praxis Deutsch Jg. 1998, Heft 149, S. 18-21.

² Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität, technische, gestalterische, gewerbliche Richtung, 2001.

³ Reihe Herder spektrum, 2010

⁴ alles Taschenbücher, 2007 bis 2009 erschienen

wege. Die Freude am Diskutieren ist sehr unterschiedlich. Seither begrenze ich Diskussionen im Plenum auf höchstens 30 Minuten und didaktisiere sie (Leitfragen, Regeln).

2. Unterrichtseinheit zu Kleist, «Der zerbrochene Krug»

- Lernziele**
- Biografie des Autors kennen
 - Entstehung des Stücks aufzeigen
 - Analytischen Aufbau verstehen und Wirkung aufzeigen
 - Gattung Komödie und Arten der Komik erklären
 - Figur des Richters Adam
 - Beziehung Eve und Ruprecht
 - Handlung überblicken, restliche Figuren charakterisieren können
 - Bezüge zur Klassik aufzeigen
- Klasse** Technische BMS I, 3. Lehrjahr
- Stunden** 1 Lektion Deutsch pro Woche
- Unterrichtsplanung**
- 6 x 1 Lektion (inkl. 1 Prüfung)
- Vernetzung** Unterrichtseinheit Klassik
5 x 1 Lektion (inkl. Prüfung)
Theaterbesuch (abends)
- Methodik, Didaktik**
- Aus der Klassik wurden gezielt Leitideen ausgewählt, die zum Werk passen
 - Im Unterricht wird nur erarbeitet, was die Lernenden alleine zu Hause nicht gut leisten können: z.B. analytischer Aufbau
 - Lehrperson zeigt das Prinzip auf, Lernende untersuchen Umsetzung im Text, kurze Einzel- oder - Partnerarbeiten
 - Verzicht auf Begleitung des integralen Interpretationsprozesses im Unterricht
 - Es wird vorausgesetzt, dass die Lernenden einfachere Schritte selbständig leisten oder sich anlesen (z.B. Handlungsübersicht, Biografie)
 - Das Stück wurde gewählt, da es im Theater aufgeführt wird; das Lernen soll auch emotional sein

Anteil dieses Themas an allen Semesterlektionen: 60 Prozent

Bei diesem zweiten Beispiel habe ich einige dieser Einsichten beherzigt. Trotz

knapper Unterrichtszeit war die Arbeit mit der Klasse gut, die Rückmeldungen positiv. Es ist klar, dass diese Art des Unterrichtens eine detaillierte Planung verlangt. Man kann nicht «anfangen und dann mal schauen». BMS-Lernende sind dankbar für motivierende Einstiege, klare Lernziele, verbindliche Zeitplanungen und gut strukturierte, nicht zu lange Arbeitsaufträge. Arbeitsblätter (auch käufliche) sind nützlich. Abstriche bei Tiefe und Breite sind unumgänglich. Diese nehme ich in Kauf, denn bis zur Maturaprüfung bleibt genügend Zeit, damit die Lernenden ihre Kenntnisse mithilfe der Sekundärliteratur ergänzen. Diese Erfahrung war für mich befreiend. Meine Unterrichtsstunden sind nicht das enge Tor, durch das dieses komplexe Werk samt germanistischem Fachwissen zu den Schülern gehen muss wie das biblische Kamel durchs Nadelöhr. Die Lernenden gelangen durch viele Türen ins Paradies der literarischen Kompetenz, der Unterricht ist eine davon...

ERFAHRUNG II: AUFSÄTZE SCHREIBEN

Die schriftliche Maturitätsprüfung im Fach Deutsch besteht zur Hauptsache aus einem längeren Aufsatz, meist einer freien Erörterung oder einer Textanalyse. Wie können die Lernenden zu dieser Leistung geführt werden? Auch hier steht man in der BMS vor der Herausforderung, mit maximal zwei Wochenstunden genügend Schreibansätze zu schaffen – und die Korrekturarbeit zu bewältigen.

Aus der Fachdidaktik ist bekannt, dass motivierende Aufgabenstellungen eine der wichtigsten Bedingungen für gute Schreibleistungen sind.¹ Aber wie findet man gute Aufsatzthemen? Zu Beginn war ich geprägt von meiner eigenen Schulzeit. Deutschaufsatz, das bedeutete:

- Es geht um Literatur, Kultur oder vage Gesellschaftlich-Politisches.
- Themen überforderten oft, man hatte zu wenig Lebenserfahrung oder übersah die Subtilität.

- Feuilleton ist Inspirationsquelle und heimliches Textideal des Deutschlehrers.
- Es werden keine Sachtexte analysiert, ausser Aphorismen und Sentenzen.
- Wissen über den Gegenstand spielt keine Rolle; Annahme: die Schülerin weiss von der Welt eh zu wenig.
- Es zählt der Stil; Inhalt und Aufbau sind nicht so wichtig.

Aus heutiger Sicht vermute ich, dass meine damaligen Deutschlehrer Themen formulierten, zu denen sie selber gerne etwas geschrieben hätten. So verständlich mir das heute ist: Diese Strategie geht leider nicht auf – bei den Berufsmaturandinnen noch weniger als bei Gymnasiasten. Klüger ist es, die Interessen und das berufliche Wissen der Lernenden als Basis für Aufsatzthemen zu nutzen.

Bei Kaufleuten immer sehr beliebt war etwa die folgende Schreibaufgabe:

«Der Kunde ist König» (und die Kundin Königin) – ein Leitsatz, der in vielen Dienstleistungsunternehmen ganz zuoberst steht. Sicher haben Sie Ihre (beruflichen) Erfahrungen damit gemacht. Klären und beschreiben Sie, wie dieser Satz interpretiert und praktisch umgesetzt wird. Erörtern Sie danach, wie sinnvoll dieser Leitsatz in der Praxis ist. Berücksichtigen Sie dabei Ihren Blickwinkel als Angestellter/Angestellte, aber auch die Sicht des Kunden und der Firma.

Berufslernende haben ein bodenständiges Schreib-Ethos. Man muss zu einem Thema etwas zu sagen haben – wozu sonst schreiben? Gibt man ihnen Themen aus Gebieten, in denen sie Berufs- und Lebenserfahrung haben, können differenzierte und scharfsinnige Erörterungen entstehen. Plötzlich ist es kein Problem mehr, drei Seiten zu schreiben; fünfseitige Abhandlungen werden abgeliefert.

Eine Aufgabenstellung für einen Maturaaufsatz:

In der Ausbildung gefordert – überfordert – unterfordert?



Das richtige Mass zu finden ist nicht einfach – für Ausbildungsverantwortliche und für Lernende selber. Stellen Sie sich vor, Sie wären eingeladen, an einem Treffen von Berufsbildungsverantwortlichen einen Vortrag zu halten. Erörtern Sie im Rückblick auf Ihre Lehrzeit:

- Welche typischen Situationen von Über- und Unterforderung haben Sie erfahren?
- Wo lagen die Ursachen?
- Welche Strategien dagegen haben Sie entwickelt, welche haben sich bewährt?
- Welche Unterstützung von Ihren Ausbildnern und Lehrpersonen war hilfreich? Was nicht?
- Welche Probleme müssten in Zukunft von wem angesprochen werden, und welche Lösungen empfehlen Sie?

Eine Konsequenz einer solchen Themenwahl ist, dass man bei der Bewertung die Inhalte stark gewichtet und ernst nimmt

Berufslernende haben ein bodenständiges Schreib-Ethos. Man muss zu einem Thema etwas zu sagen haben – wozu sonst schreiben?

– keine Abstinenz nach dem Motto «den Inhalt bewerte ich nicht, denn Meinungen sind Privatsache, nur die Sprache zählt». Laut Rahmenlehrplan soll der Deutschunterricht die Fähigkeit fördern, «eigenständig, kritisch und differenziert zu überlegen (Denkkompetenz)»².

Spannende Themen für Erörterungen und Textanalysen finde ich in Gesprächen mit den Lernenden, den Kollegen in der Berufskunde und mit Ausbildnern, in Medienberichten über die Entwicklungen der Berufswelt. Fundgruben sind auch populärwissenschaftliche Sachbücher, zum Beispiel das argumentative Sachbuch zum Klimawandel «Cool down» von Felix Ekardt.³ Auch Textsammlungen für den Ethik- oder Politikunterricht sind ergiebig.

Aufsätze sind seltene Grossereignisse – ein längerer Text pro Semester, mehr erlaubt das Zeitbudget der Lehrerin nicht. Wie kann man für weitere Schreibgelegenheiten sorgen? Bewährt hat sich, alles zu nutzen, was die Lernenden sowieso für die Schule schreiben. Ich habe angefangen, auch Prüfungen zur Literaturgeschichte sprachlich zu bewerten. So wird der Anspruch, sorgfältig zu schreiben, glaubhafter und spürbarer, als wenn es nur alle zehn Wochen ernst gilt. Ebenso lohnt es sich, für Aufsatzverbesserungen Zeit im Unterricht einzusetzen und sie hartnäckig einzufordern. Die Aha-Erlebnisse sind meiner Ansicht nach zahlreicher als beim Üben ausserhalb dieses Kontextes. Ab und zu lasse ich die Lernenden aus eigenem Fehlermaterial Komma- oder Satzbau-Übungen erstellen. Noch wirksamer ist diese Strategie, wenn Lehrpersonen anderer Fächer sie mittragen.

Zum Aufsatzunterricht gehören Textsortenmodelle. Hier kann man ohne Schaden Komplexität reduzieren: Lieber ein dreistufiges Argumentationsmodell aus einem Lehrbuch für die berufliche Grundbildung (Behauptung-Begründung-Beleg) als ein siebenstufiges aus einem Deutschbuch für Gymnasien. Das Modell wird kurz und bündig vorgestellt, Sinn und Zweck erläutert, und dann gehts ans Üben. Wo ich die Latte lege bei Inhalt, Wortschatz und Aufbau, mache ich mittels gelungenen oder missratenen Beispieltexten deutlich.

GEWINN UND GEFAHREN DES KOMPAKTEN UNTERRICHTENS

Der kompakte Unterricht sorgt im besten Fall für Intensität und Konzentration, da die Lernenden sowohl inhaltlich als auch vom Tempo her genügend gefordert sind. Wenn inhaltliche Interessen und Wissensvorsprünge der Lernenden im Deutschunterricht genutzt werden können, wirkt das motivierend, und motivierte Lernende arbeiten effizient. Motivierend sind solche Stunden auch für die Lehrperson selber – es läuft nämlich etwas. Ein rationeller Umgang mit Zeitressourcen im Unterricht bereitet auf das Studium und die leitende Tätigkeit im Beruf vor. Nicht zuletzt trägt eine kompakte Unterrichtsgestaltung zu einem positiven Image der BMS in den

Anzeige



Unverschuldet verschuldet? Lernspiel EventManager

EventManager bringt Jugendlichen den Umgang mit Geld näher und hat angepasste Lerninhalte für die Volksschule sowie für Berufsschulen/Gymnasien. Es lässt sich das ganze Jahr hindurch in den Unterricht integrieren. Beim Lernspiel können Preise gewonnen werden.



Bei Anmeldung erhalten Sie kostenlos gedruckte Lehrmittel.
Mehr erfahren Sie unter: www.postfinance.ch/eventmanager

Besser begleitet. **PostFinance**
DIE POST



Verena Mock unterrichtet seit 1996 an Berufsmaturitätsschulen die Fächer Deutsch und Philosophie. Sie leitet seit 2009 den Fachbereich Berufsmaturität am BBZ Wirtschaft, Informatik und Technik in Emmen; verena.mock@edulu.ch

Lehrbetrieben bei. Darauf ist besonders die lehrbegleitende BM angewiesen.

Wenn man didaktisch reduziert und die Lernzeit knapp ist, verkürzt man Lerninhalte oft auf Formeln und Stichworte. Lernende, die solche Stichworte mangelhaft verarbeiten, bleiben auf der Strecke. Ein Beispiel aus einer mündlichen Prüfung im Fach Deutsch: «Die Romantik, das ist die Heirat von Eve und Ruprecht am Schluss» – so antwortete ein Maturand auf die Frage, was der Bezug des Werks «Der zerbrochene Krug» zur Romantik sei. Hier hat sich der Lernende auf die Maturaprüfung zwar insofern vorbereitet, als er seine Notizen aus dem Unterricht sowie die Prüfung zum Thema wieder gelesen hat. Geblieben ist ihm aber nur eine verkürzte Formel, die bestenfalls als Gedächtnisstütze für komplexere Ausführungen taugt – entwickeln kann er diese nicht.

Die Reduktion ist also dort riskant, wo die kompakten Inhalte von den Lernenden nicht intensiv verarbeitet, sondern auf oberflächliche Weise, als fertige Tatsachen, auswendig gelernt werden. Hier spüre ich als Lehrerin eine Grenze: Wie viel Eigenverantwortung mute ich den Lernenden zu? Wie kann ich den Unterricht trotz aller Reduktion so gestalten, dass auch die schwächeren Lernenden komplexe Themen richtig einschätzen?

Eine Gefahr ist auch die Tendenz zum Frontalunterricht. Kompakter Unterricht verlangt eine aktivere Steuerung, und oft ist es mir passiert, dass ich die Zügel erst gar nicht mehr los liess, um scheinbar schneller voranzukommen.

Der Wille, die BM anspruchsvoll zu gestalten und der Einfluss gymnasialer Lehrmittel können zu überladenen Semesterplänen verleiten. Hektik ist die Folge. Während eine BM-Lehrerin in der letzten Schulwoche im Sommer gerade das Letzte aus ihrer einzigen Wochenlektion herausholt, mit Lernschritten im Fünfminutentakt, kann es sein, dass ein Zimmer weiter der Fachkundelehrer seinen Fünf-Lektionen-Block in einer gemütlichen Exkursion ausklingen lässt und die Kollegin im ABU zur 60-minütigen DVD greift. In solchen Situationen hinterfragt man – zu recht – den Kompaktunterricht!

FÜR DIE ZUKUNFT: SACHBÜCHER IN DEN LEKTÜREKANON

Die Beschäftigung mit längeren literarischen Texten bildet traditionell den Höhepunkt der Bildungskarriere in der Muttersprache. Das hat wegen der Komplexität und Vielfalt der literarischen Sprache seine Berechtigung. Auch die Inhalte tragen zur Bildung bei. Dennoch bin ich der Meinung, dass Berufsmaturandinnen vermehrt

Sachbücher lesen sollten. Dies durchaus auf Kosten der obligaten gelben Reclam-Hefte.

Den wichtigsten Nutzen sehe ich in der Vorbereitung auf das spätere berufspezifische Schreiben. Es fällt leichter, eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, wenn man vorher ein populärwissenschaftliches Sachbuch gelesen und dessen Aufbau und sprachliche Techniken verstanden hat. Dazu gehören Bücher wie «Zahl, Zeit, Zufall» von Rudolf Taschner, «Liebe, Licht und Lippenstift» von John Emsley oder «Kollision aus heiterem Himmel» von Ariane Perret.⁴

Doch ist der Deutschunterricht der richtige Ort für eine solche Lektüre? Gehört das nicht in die Chemie oder Mathematik? Ich glaube, dass gerade Sachbücher die Chance bieten, die Fächergrenzen zu öffnen. Meine Vision wäre die fächerübergreifende Klassenlektüre. Damit stellen sich für ein Lehrerteam neue, aber spannende und lösbare Fragen: Wie kann ich als Deutschlehrerin ein Buch «durchnehmen», für dessen Inhalt ich nicht Expertin bin? Was kann ich als Mathematiklehrer mit einem Mathebuch anfangen, das weder Aufgaben noch Lösungen enthält und alles viel zu einfach darstellt?

Anzeige

Lehren. Wirksam. Lernen.

- Stressprävention im Unterricht
- Selbstanalyse mit Stressprofil, Lehrstil-Profil, Lernstil-Profil für Jugendliche
- Gezielt informieren
Fon 033 334 20 34

persolog® Lernen und Lehren

www.kairospartner.ch